

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Dreissigster Jahrgang.

N° 5.

(Neue Folge.)

1899.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 4 — 5 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 34. Die Stellung der Stadt Basel in der Gruber'schen Fehde, von Th. v. Liebenau. — 35. Die Pfeiferbruderschaft in Königsfelden, von H. Türler. — 36. Zu Brennwalds Beschreibung des Schwabenkrieges, von A. Bernoulli. — 37. Beitrag zur bündnerischen Reformationsgeschichte, von F. von Jecklin. — 38. Redings Reformvorschläge betreffend die Neugestaltung des schweizerischen Heerwesens vom Jahre 1797, von R. Hoppeler. — 39. Zur Geschichte der Kapelle St. Bartholomäus in Kägiswil, von R. Hoppeler. — 40. Ein Brief des Kapuziners Paul Styger, von G. Tobler. — Kleine Mitteilungen.

34. Die Stellung der Stadt Basel in der Gruber'schen Fehde.

Am Freitag nach Ostern 1411 (17. April) wurden mehrere Kaufleute aus Basel und Freiburg im Uechtland auf offenem Felde zwischen der Stadt Breisach und dem Dorfe Hartheim von einer Gesellschaft Adeliher überfallen, beraubt und in Gefangenschaft abgeführt, obwohl sie mit keinem derselben in Fehde standen.

Als der Rat von Basel durch die Städte Breisach und Freiburg benachrichtigt wurde, dass an diesem Attentate Herzog Reinold von Urselingen, Brun Wernher von Hornberg, Hans von Stauffen und Erhart von Falkenstein beteiligt gewesen seien, ersuchte er dieselben am 20. April, die Kaufleute freizulassen und denselben ihre Habe zurückzustellen. Zugleich sprachen Bürgermeister und Rath ihr Befremden darüber aus, dass die Adeliher ohne vorherige Anzeige in solcher Weise vorgegangen seien.¹⁾

Herr Hans von Stauffen meldete sofort, er sei nicht bei der Gefangennahme jener Kaufleute gewesen. Der Rat von Basel entliess ihn deshalb am 24. April aller Ansprache.²⁾

Der mit Basel sonst wohl befreundete Erhart von Falkenstein wollte zufällig zu dem Attentate gekommen sein. Die Rätthe von Basel sprachen die Erwartung aus, Falkenstein werde sich für die Ledigung der Gefangenen verwenden und waren geneigt, ihn nicht weiter zu belangen, falls Falkenstein eidlich erkläre, dass er nur aus Lehenspflicht dem Herzog von Urselingen verbunden sei.³⁾

Herzog Reinold von Urselingen dagegen, der bekannteste Raubritter jener Tage meldete, mit Brun Wernher von Hornberg habe er die Kaufleute von Basel niedergeworfen wegen der Ansprache, die Hans Gruber an die mit Basel befreundeten Städte Bern, Solothurn und Zürich besitze.

¹⁾ Staatsarchiv Basel, Missiven I, 193.

²⁾ Missiven von Basel I, 194.

³⁾ Missiven I, 206 u. 217. 27. Mai.

Von diesem langwierigen, bis ins Jahr 1391 zurückreichenden Prozesse hatte der Rath von Basel bisanhin keine Kunde erhalten. Das Benehmen des Herzogs von Urselingen musste der Stadt Basel auch um so sonderbarer vorkommen, weil Urselinger und Hornberg kurz zuvor bei einem Aufenthalte in Basel beschenkt und ehrenvoll gehalten worden waren.

Der Rat von Basel erbat am 27. April sowohl von Seite der Städte Bern Solothurn und Zürich als von Seite der ihm verbündeten Stadt Strassburg Rat und Hilfe.¹⁾

Durch den Rat von Bern hatten Bürgermeister und Rat von Basel nähere Auskunft über den Streithandel Gruber's erhalten. Aus dem Schreiben Berns und dem Achtbuche von Zürich (Beilage 1.) können wir den Ursprung des Streites genauer mittheilen.

Der vormals in Bern wohnhafte Handelsmann Hans Gruber war mit Hinterlassung von mehr denn 500 Pfd. Pfennig Schulden durchgebrannt. Vorher war ihm (von seinem Vater) ein Erbe in Wallis zugefallen. Als Gruber dieses in Zinsen und in Gütern bestehende Erbe nicht beziehen konnte, erwirkte er von dem Hofgericht Zürich gegen die Walliser die Acht. Er belangte hiefür Martin in der Eby, Hans in der Oy Peter, Franz und Hans in der Lugi und Peter Zuber, die im Kriege zwischen Bern und Wallis ihm seine Güter verbrannt hatten, obwohl er am Kriege von 1388 nicht beteiligt war.

Die erste Citation erfolgte den 7. Juni 1391. In derselben wurde auch Nikolaus zu den Benken genannt. Den 6. September erfolgte die Aechtung der obgenannter Walliser durch das Hofgericht Zürich; nur Nikolaus zu den Benken wurde im Achtbriefe, wie in allen folgenden Akten nicht erwähnt. Der Krämer Hans Gruber muss also auf die Klage gegen denselben verzichtet haben (Mittwoch vor Frauen Tag zu Herbst 1391, wo das 35. Hofgericht gehalten wurde).

Den 25. September 1391 waren Landvogt Gitschard von Raron und die Gemeinden Leuk, Ernen, Brieg und Visp von der Klage benachrichtigt worden.

Der Achtbrief des Hofgerichtes von Zürich gegen jene Walliser ist datiert vom 7. September 1391.

Wie die Walliser mit den Geächteten, trotz des ihnen mit Schreiben vom Montag vor Michael, Freitag vor Andreas und Mittwoch vor Othmar 1391 durch Jakob A. Tegerfeld²⁾ verkündeten Urteils die Gemeinschaft fortsetzten, ohne vor Gericht in Zürich sich zu stellen, erwirkte Gruber vom Hofgericht Zürich den 1. Dec. 1391 die Aechtung des Landvogtes Gitschard von Raron, der Richter und aller über 12 Jahre alten männlichen Walliser in den Dörfern Leuk, Ernen, Brieg und Visp.

Zu dieser Klage kam bald am Montag nach Pfingsten 1392³⁾ die zweite gegen das Gericht und alle Leute von Martinach im Wallis und alle von da aufwärts wohnenden Walliser, die der Krämer Hans Gruber von Bern wegen einer Forderung von

¹⁾ Missiven I, 195 u. 196.

²⁾ Protokoll des Hofgerichtes zu Zürich.

³⁾ Protokoll des Hofgerichtes Zürich. Die Citation erliess Johann Walder an die Dörfer Frutigen, die Landleute von Uri und Hasle, den Herrn von Raron, die Dörfer Leuk, Ernen, Brieg und Visp.

353¹/₂ Gulden Hauptgutes erhob, samt Schaden, wegen Aufgabe der besten Gefangenen «ane einen» in der Feste zu «Geschelen» und 100 Gulden und für alles Eisengeschirr in der Feste. Auch hiefür erwirkte Gruber beim Hofgericht Zürich 1392 (feria secunda post Bartholomei) 26. August einen Achtbrief.

Diese Klage deutet offenbar darauf, dass beim Einfall der vom Grafen Rudolf von Greyerz geführten Savoyarden im December 1388 das feindliche Heer bis nach Gestelen siegreich vorrückte und erst bei Visp am 20. December jene Niederlage erlitt, von der die Brieger Chronik erzählt.

Von der zweiten Klage wurde dem Tschachtlan und den Leuten von Frutigen, dem Ammann und den Leuten von Hasle und Uri, dem Landvogt Gitschart von Raron und den Gemeinden Leuk, Ernen, Brieg und Visp im Wallis vom Hofgericht Zürich 1392 (feria IV. ante Purificat. Marie) Kenntnis gegeben, ebenso am Dienstag nach St. Johann zu Sungichten noch einmal allen Wallisern.

Wie es scheint, wollte Gruber zuerst mit Hilfe der Leute von Frutigen, Hasle und Uri die Vollziehung der Reichsacht für seine Forderungen gegen die Walliser b werkstelligen.

Dann erwirkte er am Mittwoch nach St. Bartholomeus Tag 1395 vom Hofgericht in Zürich einen Verkündbrief an Heinrich und Peter von Hunwyl, Hans Kramer, Langahans und die Wirtin Stanner in Luzern. Allein auch hier verfieng die von H. Flissing ausgefertigte Urkunde nicht.

Um der besondern Privilegien teilhaftig zu werden, welche die Päpste den Kreuzfahrern verliehen hatten, nahm Gruber das Kreuz und suchte nun mit Hilfe des Kirchenbannes vor dem geistlichen Gerichte die Walliser und ihre Anhänger zur Anerkennung der angeblichen oder wirklichen Schuld zu bestimmen. Als später ein Walliser nach Bern kam, wollte er nach Anleitung des Achtbriefes gegen denselben verfahren. Allein der Rat von Bern erklärte dem Gruber: wir besitzen ein kaiserliches Privilegium, laut welchem wir Ächter in unserer Stadt dulden dürfen; wir gestatten dir deshalb nicht, die Habe dieses Mannes anzugreifen. Gruber meinte deshalb, er besitze nun eine Ansprache an die Stadt Bern, obwohl er den Bürgern derselben weit mehr schuldig war.¹⁾

In der Folge erwirkte Gruber nebst einem Bannbriefe des Papstes gegen die Walliser, auch einen Achtbrief gegen die mit den Wallisern verkehrenden Stände Luzern, Uri, Unterwalden und Zug von Seite des Landgerichtes Thurgau den 20. December 1397, von Seite des Landgerichtes Schachbuch unter dem 15. Februar 1398 gegen die Züricher und am 2. Mai 1398 gegen Zürich, Luzern, Uri, Unterwalden und Zug vom Landgerichte Klettgau.

Nach langen vergeblichen Unterhandlungen Grubers mit dem vom Papste bezeichneten geistlichen Richter in Lausanne, vor dessen Richterstuhl die Eidgenossen nicht erscheinen wollten, war der Bann über die Stände Zürich, Luzern, Uri, Unterwalden und Zug ausgesprochen worden.

¹⁾ Basel, Missiven I, 195 u. 196. Anzeiger für schweizer. Gesch. 1887, 67 ff.

Als aber Acht und Bann auf die Eidgenossen ihre Wirkung versagten, griff Gruber zum Fehderecht, indem er den kühnen Herzog Reinold von Urselingen ersuchte, ihm gegen die Eidgenossen und deren Verbündete Hilfe und Beistand zu leisten.

Herzog Reinold von Urselingen, der Letzte seines Namens, besass eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Burgen, Dörfern und Städten, die zwischen Schwaben, Breisgau und Elsass weit zerstreut lagen, wie Schiltach und Oberndorf in Schwaben, Anteil an der Herrschaft Usenberg, das Schloss Höhingen, die Burgen Bischoffingen und Breckingen mit Sulzburg, die Herrschaft Triberg und das Schloss Hornberg im Breisgau, Gemar im Elsass. Er war auch Anteilhaber an der Ganerbenburg Hohen-Karpsen. Geehrt in Adelskreisen, war Herzog Reinold von Urselingen württembergischer Landvogt in Mümpelgart.

Der Herzog von Urselingen betrieb die Fehde in sehr eigentümlicher Weise, die wahrscheinlich kaum den Erwartungen Grubers entsprach. Zuerst nahm er einem in Zürich verbürgerten Schaffhauser die Feste Krenkingen weg.

Am 17. November 1403 trafen Bürgermeister, Räte, Zunftmeister und die Zweihundert von Zürich eine Vereinbarung, dass Bürgermeister, Räte und Zunftmeister den Auftrag haben sollen, die von Hornberg, Gruber und deren Helfer als ihre Feinde zu schädigen oder andern die Fehde gegen dieselben zu übertragen, weil diese die Zürcher bekriegten und schädigen und namentlich Herrn Berchtold Keller von Stülingen, Bürger von Zürich, seiner Feste zu Krenkingen, seiner Leute und seines Gutes entwehrt haben.¹⁾

Wie die Räte von Zürich sich ihres Auftrages entledigten, ist nicht bekannt. Nur das wissen wir, dass Grubers Fehde hierauf ruhte, bis der neue Ueberfall auf Bürger von Basel ausgeführt wurde. Wahrscheinlich hat der Appenzellerkrieg in Verbindung mit den Zuger Unruhen die Züricher an der ernstlichen Verfolgung der Gruber'schen Händel verhindert.

Die Stadt Basel war geneigt, sofort den Krieg gegen die Raubritter zu eröffnen und rechnete dabei namentlich auf die Unterstützung von Seiten der Stadt Strassburg, mit der sie am Montag nach Katharina-Tag 1407 ein Bündnis auf 10 Jahre geschlossen hatte. Dieses bestimmte: wird eine der Städte von irgend jemanden geschädigt, so soll, nachdem die Thatsache der Schädigung eidlich constatirt ist, jede Stadt der andern zum Angriff auf den Feind unverzüglich Hilfe leisten.

Allein die reiche und mächtige Stadt Strassburg war durchaus nicht gesonnen, Basel in dieser voraussichtlich fruchtlosen Fehde zu unterstützen, da sie mit den Listen des einflussreichen und kühnen Urselingers zu gut bekannt war; sie fürchtete offenbar, dass diese Fehde den Herzog zu neuen Attentaten auf Kaufleute von Strassburg reizen würde; sie wollte deswegen lieber den Prozessweg betreten.

Als die Frage über das gemeinsame Vorgehen der Städte Basel und Strassburg gegen den Herzog von Urselingen durch beiderseitige Abgeordnete auf einem Tage in Gengenbach besprochen wurde, konnten die Gesandten von Strassburg wirklich die Abgeordneten von Basel für den rechtlichen Austrag der Sache gewinnen. Unter Vorbehalt der Ratifikation von Seite der beidseitigen Behörden wurde beschlossen, man

¹⁾ Zeller, Stadtbücher von Zürich I, 346 — 347.

wolle gegen den Herzog von Urselingen und Brun Wernher von Hornberg vor Herzog Ludwig von Bayern, Pfalzgrafen bei Rhein, und dessen Räten die Klage wegen Beraubung der Handelsleute anhängig machen und die Rechtsfrage so stellen: darf der Herzog von Urselingen die Gefangenen mit Ehre und Recht behalten?

Beim Herzog von Bayern wollte man die Sache aus dem Grunde anhängig machen, weil die Beraubung im Elsass stattgefunden hatte und Herzog Ludwig von Bayern seit 1408 als kaiserlicher Landvogt waltete, da ihm die Landvogtei um 25,000 Florin verpfändet war.

Allein der Rat von Basel konnte sich mit dieser Art des Vorgehens nicht befreunden, sondern erklärte am 3. Juni 1411 dem Rate von Strassburg, «ein solch verborgenes, gefährliches Rechtsverfahren» könne er nicht billigen, da Urselingen gegen Ehre und Recht ohne vorherige Absage die Kaufleute gefangen habe. Die Eingehung eines solchen Compromisses brächte allen Städten und Kaufleuten grosse Gefahr und müsste allgemeine Unsicherheit hervorrufen. Die gefangenen Basler seien nicht so reich, dass sie die vom Herzog von Urselingen geforderte Kautions für die Freilassung zu erlegen im Stande wären. Der Rat von Strassburg solle sich deshalb für sofortige Freigebung der Gefangenen verwenden, da Basel sich anbiete, vor Herzog Ludwig von Bayern und dessen Räten alle Ansprachen nach Recht entscheiden zu lassen und hiezu Sicherheit anbiete.

Gleichzeitig mit der Fehde gegen Urselingen begann ein weitaussehender Streit zwischen den Herzögen von Oesterreich und Basel. Die Stadt Strassburg konnte denselben durch Ritter Claus Schultheiss, Claus Merswein und alt Ammeister Michel glücklicherweise beilegen und lebte auch der Hoffnung, durch den Pfalzgrafen bei Rheine lasse sich die Fehde mit Urselingen und Hornberg austragen. Die Basler hingegen waren der Ansicht, das Rechtbieten führe zu nichts, sie können vor der Ledigung der Gefangenen nie auf ein Rechtbieten sich einlassen; nur das Schwert könne da entscheiden. Sie forderten deshalb die Strassburger zu einer Besprechung über die zur Sühne des grossen Unrechtes erforderlichen Schritte auf Donnerstag vor Jakobstag nach Breisach. ¹⁾

Man hielt damals auch dafür, um derartigen Ueberfällen zuvorzukommen, wäre es rathsam, innerhalb der nächsten 2 Jahre die Frankfurter Messen nicht mehr zu besuchen und den Besuch der Messen bei 100 Gulden Strafe zu untersagen.

Am 30. Juli (Donnerstag nach St. Jacobs-Tag) 1411 fand zwischen den Gesandten von Basel, Strassburg und Breisach an letztem Orte eine Conferenz statt. Die Gesandten von Basel drangen darauf, mit Reitern den Herzog von Urselingen und den Herrn von Hornberg anzugreifen. Die Strassburger sagten: gut, aber habt ihr euch auch schon nach Schlössern umgesehen, aus denen die Fehde geführt werden kann? Nein, entgegneten die Basler; aber ihr habt ja die Schlösser Haslach, Husen und Wolfach, die sich dazu eignen. Die Strassburger erwiderten: diese gehören unserm Bürger Graf Conrad von Fürstenberg. Ob dieser aber die Schlösser uns zu diesem Zwecke öffnet, wissen wir nicht, namentlich, nachdem die Rechtsbote bereits ergangen sind. Diese Rede hörten die Basler mit Befremden und baten deshalb inständig, mit Hinweis

¹⁾ Schreiben von St. Margarethen-Tag 1411. Missiven I, 223.

auf die bestehenden Verträge, ihre Bundesgenossen von Strassburg, ihnen diese Schlösser des Grafen zur Verfügung zu stellen, samt Ettenheim, Elzach und andern Burgen. Sie ersuchten sie, auch mit Graf Conrad zu reden, damit der gemeinsame Krieg gegen Gutachthal, Ober- und Nider-Kürenbach, wo gute Dörfer, Höfe, Häuser und Kirchen seien, eröffnet werden könne (feria 2 post Jacobi 1411.¹⁾)

Graf Conrad von Fürstenberg, von dessen Teilnahme am Kriege Basel und Strassburg sich so viel versprochen, befand sich in einer eigentümlichen Stellung gegen Urselingen und dessen Spiessgesellen Brun Wernher von Hornberg.

Seit 1398 Mitherr zu Haslach und Wolfach, seit 1407 Besitzer des Kintzigthals, hatte Graf Conrad von Fürstenberg 1408 mit seinen Brüdern dem Hans von Hornberg lebenslänglich das Wohnungsrecht in der Burg Neu-Fürstenberg eingeräumt; Brun von Hornberg, Hansens Bruder, 1404 dagegen an Graf Heinrich und Conrad von Fürstenberg das Öffnungsrecht von Burg und Stadt Hornberg.²⁾

Weniger freundlich war dagegen das Verhältnis der Grafen zu Herzog Reinold von Urselingen; doch hatte der Rat von Strassburg einen Vergleich zwischen Fürstenberg und Urselingen vermittelt.³⁾

Strassburg veranlasste nochmals einen Zusammentritt der Städteboten in Gengenbach, nachdem der Pfalzgraf sich als Vermittler anerbieten hatte. Allein die Basler, die inzwischen Kenntnis erhalten hatten, dass Bern weder von Päpsten, Königen, Kaisern oder Hofgerichten Grubers wegen auf Betrieb des Herzogs von Urselingen und Brun Wernhers von Hornberg in Acht oder Bann gekommen, da sie dem Gruber nichts, er hingegen einzelnen ihrer Bürger viel schuldig sei, erklärten, sie können auf dieses Rechtbieten nicht eintreten, es seien denn ihre Bürger zuerst aus der Gefangenschaft entlassen (21. Aug., sexta ante Bartholomei; Missiven I, 226, 1411).

Als im September die Boten von Basel in Zürich und Bern wegen der gegen Urselingen zu treffenden Massnahmen verhandelten, suchte Strassburg nach den von Graf Conrad von Fürstenberg gemachten Eröffnungen eine neue Tagsatzung in Breisach zu veranstalten, wegen welcher Basel vorerst eine Verschiebung bis zur Rückkehr der Gesandten verlangte (feria tertia post Exaltatio. Crucis, 15. September; Missiven 244).

Als der Herzog von Urselingen und Bruno Wernher von Hornberg ernstlich das Rechtsbegehren der Basler ablehnten, mahnten diese Meister und Rat von Strassburg, gestützt auf die Bestimmungen ihres Bundesvertrages, innerhalb acht Tagen einen offenen Fehdebrief an Herzog Reinold von Urselingen, Bruno Wernher von Hornberg und deren Helfer zu senden, und den «Heimlichen» die Leitung des Krieges zu übertragen (1411, 5. October, feria 2. post Michaelis archangeli), da Basel noch nicht im Falle sei, aus irgend einem Schlosse den Krieg selbst zu eröffnen (Missiven 248—249).

Unter dem 20. October 1411 (feria tertia post Luce Evangeliste) setzten Arnold von Berenfels, Bürgermeister und Rat von Basel, Herzog Ludwig von Bayern, Pfalzgraf bei Rheine, die beiden Herren von Wirttemberg, sowie die Städte Ulm, Rotweil

¹⁾ Missiven, fol. 219 — 220.

²⁾ Riezler, Gesch. d. Hauses Fürstenberg 342 — 343; Fürstenbergisches Urkundenbuch III, 30.

³⁾ Riezler p. 356; Urkundenbuch III, 50 — 51.

und Villingen von den Ursachen der Fehde in Kenntnis und ersuchten sie, dem Herzog von Urselingen und dem von Hornberg keinen Vorschub zu leisten.¹⁾

Inzwischen war Graf Conrad von Fürstenberg nach Strassburg gekommen und hatte sich bereit erklärt, die Fehde gegen Herzog Reinold von Urselingen und Brun Wernher von Hornberg mit all' seinen Leuten und Schlössern zu führen. Für Kosten, Mühe und Schaden dieser mit 20 Reisigen zu Pferd — etwa 60 Mann — zu führenden Fehde, verlangte Graf Conrad eine Entschädigung von 2500 Gulden. Die Stadt Basel sollte aber dann das Recht haben, auch ohne des Grafen Wissen mit Urselingen einen Vergleich zu schliessen.²⁾

Während dessen suchte der Rat von Basel auch durch Hans Wilhelm von Giersberg die Ledigung der Gefangenen bis Allerheiligen von Seite Urselings und Hornbergs zu erwirken.³⁾ Graf Conrad von Fürstenberg hatte nämlich die Befürchtung ausgesprochen, bei einem Kriege mit Urselingen dürfte leicht die Ritterschaft des St. Georgenschildes auf dem Kampfplatze erscheinen. Die Stadt Basel verlangte deshalb noch Verschiebung der Fehde.⁴⁾ Sie fand zwar das Begehren Graf Conrads von Fürstenberg, ohne dessen Mithilfe den beiden Gegnern nichts anzuhaben, sei ganz billig, glaubte aber, auch die Städte Bern, Solothurn, Zürich und Freiburg sollten sich über den Dienstvertrag mit Graf Conrad von Fürstenberg aussprechen und wohl auch Beiträge an die Besoldung desselben leisten.

Die Basler waren geneigt, auf die Forderungen des Grafen einzutreten, da der «fast fromme Herr» zuverlässig sei und sein Versprechen halten werde.⁵⁾

Schon am 6. November setzte Basel die Städte Bern und Solothurn in Kenntnis, dass der Herzog von Urselingen mit den Rittern des Georgenschildes über den Rhein gekommen sei, vielleicht um als Hauptmann dieser Gesellschaft zugleich mit dem Gebiete der Herzogin von Oesterreich Basel zu verwüsten und zu berauben. Der Rat von Basel bat, da die Armee nur 4 Meilen von der Stadt entfernt sei, um Hilfe.⁶⁾

Hierauf sendeten Herzog Reinold von Urselingen und Brun Wernher von Hornberg an Bürgermeister, Ammann und Rat von Basel ein Schreiben, worin sie Beschwerde führten über die Verunglimpfung bei Fürsten und Städten, namentlich darüber, dass der Rat von Basel wegen des Gruber'schen Handels sich mit ihnen nicht direkt ins Einvernehmen gesetzt habe.

Arnold von Bärenfels, Bürgermeister und Rat von Basel wurden dadurch veranlasst, am Montag nach Martini (6. November) 1411 an die Beiden die Copie eines an die Stadt Villingen gerichteten Briefes zu übersenden. Die Frage, ob die Stadt Basel einen ehrlichen und rechten Krieg führen wolle oder nicht, beantworteten sie dahin: Urselingen und seine Freunde wissen wohl, ob sie die Handelsleute von Basel «mit erfordernten Rechten» gefangen und die Stadt Basel ehrlich bekriegt haben oder nicht. Wie aber dem sei, so wollen wir unser Bestes thun.⁷⁾

¹⁾ Missiven I, 256 — 257.

²⁾ Missiven von Strassburg an Basel vom 22. October 1411.

³⁾ 20. October. Missiven I, 259.

⁴⁾ Feria V. post omnium sanctorum 1411. Missiven 265.

⁵⁾ Missiven 266.

⁶⁾ Ib. 267.

⁷⁾ Missiven I, 271.

Die Gesellschaft des Georgenschildes gab vor, sie erscheine im Felde nur zum Schutze des Grafen Hans von Lupfen, der sich von der Herzogin von Oesterreich und dem Rate von Basel bedroht glaube.

Der Rat von Basel gab wegen des Grafen von Lupfen beruhigende Auskunft.¹⁾

Auf eine zweite Beschwerdeschrift des Herzogs von Urselingen antworteten Ritter Arnold von Bärenfels, Bürgermeister, Rat und Bürger von Basel nochmals, sie finden sich nicht veranlasst, an der Darstellung des Conflictes, die sie an die Städte geschickt haben, etwas zu ändern oder zurück zu nehmen.²⁾

Hans Gruber suchte nun bei verschiedenen Städten, namentlich Freiburg, Breisach, Neuenburg und Endingen darzuthun, dass er zum Angriff befugt gewesen sei, weil er die Städte Solothurn, Basel, Zurich, Luzern und deren Eidgenossen in Acht und Bann gebracht. Dazu bat er diese Städte, sie möchten Urselingen und Hornberg «ungesumt und ungeirrt lassen.»

Gegen diese unwahren Angaben protestierte der Rat von Basel mit Schreiben vom 29. Januar 1412³⁾ und beteuerte nochmals, die Stadt Basel habe von dem Gruber'schen Rechtshandel keine Kenntnis gehabt, weder Acht- noch Bann- und Lad-Briefe erhalten; der Ueberfall auf die Kaufleute von Basel sei ohne vorherige Absage erfolgt, daher rechtswidrig, wie denn auch weder in Kirchen noch in Städten die Briefe der geistlichen und weltlichen Gerichte verlesen worden seien.

Sie baten daher die Städte Freiburg, Breisach, Neuenburg, Kenzingen und Endingen, Gruber und seinen Helfern keine Hilfe zu leisten, sondern die Basler und ihre Freunde ruhig durch ihre Gebiete wandeln zu lassen, wenn sie ihre Feinde suchen wollten. Von dieser Erklärung wurde am gleichen Tage an Bern, Solothurn, Luzern und Zürich Kenntnis gegeben.⁴⁾

Herzog Reinhold von Urselingen suchte inzwischen durch List sich der Stadt Basel zu bemächtigen und trat zu diesem Zwecke mit einem Bauer aus der Gegend von Constanz in Verbindung. Allein der Unglückliche fiel in die Hände der Basler, die ihn als Verräther am 15. Februar 1412 vierteilen liessen.⁵⁾

War die Stadt Basel momentan auch der Gefahr entronnen, so hielt sie doch aus Rücksicht auf die Handelsleute den Abschluss eines Vergleiches mit dem kühnen Raubritter für nicht unpassend, zumal die eidgenössischen Orte an die Fehde des Grafen von Fürstenberg keine Beiträge leisten wollten.

Am 7. März erklärte sich Basel deshalb bereit, auf die neuen Vermittlungsversuche Strassburgs einzutreten.

Schon am 22. März wurde der Friedensvertrag zwischen der Stadt Basel einerseits und dem Herzoge von Urselingen und Brun Wernher von Hornberg wegen Johann Grubers unterzeichnet. Dieser bestimmte:

¹⁾ Martins-Tag 1411. Ibid. 274.

²⁾ 1411 Feria III. post Andree. Missiven 278 f.

³⁾ 1412, Freitag vor Purificationis. Missiven 286—287.

⁴⁾ Missiven fol. 288.

⁵⁾ Chronik des Juristen Johann Betz oder Ursi von Basel, geschrieben um 1490, vielleicht entnommen der verlorenen Chronik des Domherrn Jost Schürin (um 1420). Mitteilung von Dr. August Bernoulli.

1) Zwischen beiden Parteien soll Friede herrschen.

2) Bei der Schatzung der bereits entlassenen Gefangenen soll es sein Bewenden haben.

3) Dagegen sind die zwei noch in Gefangenschaft befindlichen Basler freizugeben und nach Strassburg zu stellen; die Stadt Strassburg hat hiefür an den Herzog von Urselingen und Herrn Brun Wernher von Hornberg die Summe von 150 Gulden zu zahlen.

4) Gruber darf die Basler wegen seiner Ansprachen an die Eidgenossen nicht mehr belangen.

Als Gruber im Jahre 1415 die Fehde gegen die Eidgenossen wieder aufnahm, wurde auch Basel in dieselbe verwoben. Wie der Herzog von Urselingen, war auch Graf Eitel Fritz von Hohenzollern damals ein Protektor des streitsüchtigen Grubers. Pfalzgraf Ludwig bei Rheine suchte im December 1415 zu Constanz zu vermitteln.¹⁾ Die Räte von Zürich und Strassburg ersuchten Namens der eidgenössischen Orte die Stadt Basel, den Tag in Constanz zu besuchen.²⁾

Wie es scheint vermittelte der Pfalzgraf einen Waffenstillstand, der so lange in Kraft blieb, als der Kaiser in der unmittelbaren Nähe Urselingens sich befand. Auf Klage der Eidgenossen hob Kaiser Sigismund in Ulm 1418, 1. September, die von Gruber erwirkten Achtbriefe auf, befreite sie auch von den fremden Gerichten,³⁾ ohne der Sache näher zu treten, vielmehr liess er dieselbe «hinschleichen», wie Justinger bemerkt. Als aber Kaiser Sigismund das Land verliess, begann Gruber seine Wege-
lagerei wieder (1418).

Zu den Eidgenossen aber stand dormalen auch Graf Conrad von Fürstenberg; wenigstens klagte der Herzog von Urselingen über einen unversehenen Angriff von Seite desselben.⁴⁾

Um 1420 entbrannte der Streit zwar heftiger als zuvor, und der raubsüchtige Gruber hatte wieder die Unverschämtheit, aus Molsheim unter dem 21. April 1420 an den Rat von Basel zu schreiben, er führe einen ritterlichen Krieg gegen die Eidgenossen, erwarte aber auch, dass diese ihn «redlich bekriegen».⁵⁾ Allein Basels Freund Smassmann von Rappoldstein vermittelte im April und Mai 1420 in Luzern und Baden zwischen den Eidgenossen und Gruber, so dass Basel fortan von Gruber und dessen Protektoren nicht mehr belästigt wurde.⁶⁾

1) Basel, Briefe I, 215.

2) 4^a ante Circumcisionis 1416 und 25. Dec. 1415.

3) Studer, Justinger's Chronik 239.

4) S. Riezler: Geschichte des Hauses Fürstenberg I, 357.

5) Basler Briefe II, 32.

6) Briefe von Bern und Zürich an Basel vom 21. u. 22. April 1420.

Beilagen.

Achtbuch des Hofgerichtes in Zürich, fol. 35.

Marti, Wilhelms Sun in der Eby, Hans, Martis Sun in der Oey, Peter vnd Hans Nyclus Sun in der Lugi vnd Peter Zuber, all von Wallis, sint in achte von klag wegen Johans Grubers von Bern, der sy ansprechig hat, des si In sument und irrent an disen nachgeschriben gutern, die sin vetterlich erb sint, als er klaget hat.

Des ersten sint dis die guter.

Ein gut heisset der Ebenaker.

Ein Matt heisset die Mutz.

Ein Matt heisset der Torn.

Ein Matt heisset die Hüttmatt.

Ein acker heisset in der Rüti.

Ein wilde Matt öch in der Rüti.

Ein gut heisset am Stalden.

Ein Matt lid ob dem weg als man gat gen Loytschen.

Ein wingart heisset vff dem Tornhus.

Ein wingart heisset zum Brunnen.

Ein wingart lid ob dem weg vnd

Ein wingart lid nid dem weg als man gat vff den Ebenaker.

Zwen Müt Roggen jerlichs geltz vff ein gut heisset dz Eichholtz.

Acht Sester wingeltz vff einem wingarten lid bi dem kalchofen.

Hus vnd Hof vnd garten ob dem weg vnd vnder dem weg ze dem steg gelegen.

Item dz si Im die selben Hüser verbrant hant vber das dz der Gruber das krieges nicht wz.

Item vnd vmb die nütz, so von dien vorge. gütern allen gefallen sint.

Actum feria IIII^a ante festum natiuitatis Beate Marie virginis anno domini M^oCCC^oLXXXX primo.

Gytzhart von Rar(on), landvogt ze Wallis vnd die Richter vnd all lüt gemeinlich die manhaft vnd zwelf Jaren alt vnd elter sint der dörffern ze Loeygg, ze Ernen, ze Bryge vnd ze Vyschpe in Wallis sint in achte von klag wegen Johans Grubers von Bern als si der ansprächig hat, dz si vber des gerichtes gebott gemeinsam habend gehept mit Martin Wilhelms Sun in der Eby, Hans Martis Sun in der Oey, Peter vnd Hans Nyclus Sun in der Lugi vnd mit Peter Zuber all von Wallis und Inen mit ditz gerichtes Botten vnd brieffen verkündet ward, dz si sich von der gemeinsami vnd ansprach wegen solten han verantwortet vff disen tag, dz aber si, noch nieman von ir wegen getan hat, dar mit si dz gericht versmachteten vnd vngehorsam wurden.

Actum feria VI^a post Andrey Apostoli anno domini M^oCCC^oLXXXX primo.

Staatsarchiv Zürich, Urkunden Stadt u. Land 241, fol. 38.

All Richter und all Manhaft lüt gemeinlich die zwelf Jaren alt vnd alter sind ze Martanach vnd von Martanach vf in dem land ze Wallis die in dz Bystum gen Sitten gehört, sint in achte von klag wegen Johans Grubers von Bern das kramers, der si ansprächig hat vmb cecl. guldin vnd umb III 1/2 guldin vnd vmb den schaden so nach siner höptbrief sag dar vf gat oder gangen ist vnd vmb den besten gefangen ane Ein, der in der vesty ze Geschelen wz, do si vfgeben ward vnd Hundert guldin vnd als Isengeschier so in der vesty wz.

Actum proxima feria secunda post Bartholomey apostoli anno domini M^oCCC^oLXXXX^o secundo.

Dr. Th. v. Liebenau.

35. Die Pfeiferbruderschaft in Königsfelden.

Ein offen brief an vogt zû Lentzburg und ander minr hern schultheissen vögt und amptlüt, welichen der gezöugt wirdt. Als dann die pffifer us altem harkomen zû Kúngsfelden ein brüderschaft und von derselben wegen ein ewig liecht dâselbs haben, das stâts in eren gehalten sôll werden, verstan min hern, das sôlichs nit bescheche und das us ungehorsame dero, so in semlich brüderschaft dienen sôllen, das minen hern, als denen, so sôlich brüderschaft vormals bestât und ir brief und sigel dârumb geben haben, gantz unlidig sy, und bevelhen inen dâraf gemeinlich und sunderlich vestenklich in kraft, dis briefs, alle die so in sôlich brüderschaft gehören, dâran zû wisen, dero gnûg zetünd wie dann ir harkomen und gewonheit ist, und ob jemand des nit gehorsam sin wôllt, die in vancknüss zû werfen und dârus nit zûlassen, sie erzöugen dann und tûn, das sich zû sôlichem gebürt. Dâmit beschech gantz minr hern will und meynung. (Staatsarchiv Bern, Ratsmanual Nr. 46, p. 111, vom 25. Febr. 1485). *H. Türler.*

36. Zu Brennwalds Beschreibung des Schwabenkrieges.

Vor einigen Jahren wurde im Anzeiger eine kurze, von 1499 bis 1516 reichende Chronik der Schwaben- und Mailänderkriege veröffentlicht, und zwar auf Grund einer aus Basel stammenden, aber jetzt in Augsburg befindlichen Handschrift.¹⁾ Da einzelne Stellen des Textes auf Zürich weisen, und da der Inhalt — wenigstens des ersten Teiles — eine gewisse Verwandtschaft mit der Bernerchronik Anshelms zeigt, so äusserte ich damals die Vermutung, dass uns hier die sonst verlorene, jedoch von Anshelm benützte Chronik Fridolin Bluntschlis könnte erhalten sein. Bei näherer Prüfung jedoch erweist sich diese Chronik in ihrem ersten Teile, bis 1505, als ein stark verkürzender Auszug aus dem Werke Heinrich Brennwalds,²⁾ zu dessen Inhalt sie nur einige sehr geringfügige Ergänzungen darbietet.³⁾

Der zweite Teil hingegen, von 1507 bis 1516, zeigt keine Verwandtschaft mit Brennwald,⁴⁾ und es lässt sich für ihn auch keine Einwirkung auf Anshelm nachweisen. Jene Chronik Fridolin Bluntschlis, welche 1529 an Anshelm nach Bern gesandt wurde,⁵⁾ war also jedenfalls nicht dasselbe, was uns hier erhalten ist. Immerhin zeigt uns z. B. bei der Schlacht von Novara die spezielle Angabe der Verluste Zürichs, dass auch diese Aufzeichnungen aus Zürich stammen.⁶⁾ Gleichwie nun der erste Teil aus Brennwald ausgezogen ist, so mag auch dieser zweite wohl nur ein Auszug aus irgend einem grössern Werke sein. So lange jedoch die betreffende Chronik nicht aufgefunden ist, so hat dieser Auszug, so kurz er ist, für die Geschichtsforschung doch noch einigen Wert.

1) S. Anzeiger VI 282 ff.

2) Vgl. ebend. S. 284—289 mit der fälschlich als «Gilg Tschudi» bezeichneten Chronik Brennwalds in Balthasars Helvetia IV 484—607. Dieser erste Teil reicht im Anzeiger scheinbar nur bis 1501, weil der Brand von Mellingen, von 1505, dort irrigerweise die Jahrzahl 1499 trägt; vgl. Anzeiger S. 288 mit Helvetia S. 607.

3) In der Schlacht bei Dornach wird Heinrich Rahn als «der elter» bezeichnet, und beim Verrat von Novara des Verräters Name «Rudolf Turmann» beigelegt. Ferner ist zum Gefecht bei Trisen das Datum falsch aufgelöst (8. Februar statt 12.), hingegen die Zahl der Gefallenen (350) wohl genauer als bei Brennwald (400). Endlich ist bei Frastenz die Zahl der Ertrunkenen nur in 530 entstellt, bei Brennwald hingegen in 1300.

4) Vgl. Anzeiger VI 289—293 mit Balthasars Helvetia IV 608 ff.

5) S. G. Tobler, i. d. Berner Festschrift 1891, S. 50.

6) S. Anzeiger VI 283.

In einem andern Verhältnis, als der erste Teil dieser Auszüge, steht zur Chronik Brennwalds eine Reihe von Nachrichten aus dem Schwabenkriege, die sich auf Bl. 334 bis 339 der im Anzeiger schon öfters erwähnten Handschrift S 2 der Vaterländischen Bibliothek in Basel finden. Den Hauptinhalt dieser Handschrift bildet eine umfangreiche, aus den verschiedenartigsten Quellen zusammengesetzte Compilation, welche vom Jahre 246 an, wo Philipp der Araber als erster römischer Kaiser «der Christen» regierte, den ganzen Zeitraum bis 1541 umfasst. Der Inhalt der benützten Quellen erscheint hier nicht in die Kürze zusammengezogen, wie dies in der oben erwähnten Augsburger Handschrift gerade mit Brennwalds Chronik der Fall ist, sondern die zur Aufnahme bestimmten Abschnitte sind wohl etwa durch einzelne Auslassungen verkürzt, im übrigen jedoch immer genau nach ihrem Wortlaute wiederholt. Wir müssen daher annehmen, dass unser Compiler auch die fraglichen Nachrichten aus dem Schwabenkriege schon in seiner Quelle genau in derselben Gestalt vorfand, wie wir sie in dieser Handschrift vor uns haben.

Nun enthalten allerdings diese Nachrichten — abgesehen von einzelnen Zusätzen, Daten und abweichenden Zahlen — im Wesentlichen durchaus nichts anderes, als was auch bei Brennwald zu finden ist. Jedoch zeigt schon die annalistische Form, welche diese Nachrichten in der Handschrift tragen, sowie überhaupt die ganze Anordnung des Stoffes, beim Vergleiche mit Brennwald sehr auffallende Verschiedenheiten. Es müsste somit, wenn hier letzteres Werk zu Grunde liegen sollte, unser Compiler bei diesem wesentlich anders verfahren sein als bei seinen sonstigen Quellen. Noch mehr aber muss es auffallen, dass die inhaltliche Uebereinstimmung mit Brennwald sich so ganz und gar auf den Schwabenkrieg beschränkt, und dass der Compiler, der doch in der sonstigen Auswahl seines Stoffes überall ein besonderes Interesse für Basel bekundet, z. B. Brennwalds ansprechenden Bericht über die Aufnahme dieser Stadt in die Eidgenossenschaft gänzlich übergeht und sich hierüber mit einer dürftigen Notiz aus anderer Quelle begnügt. Zudem aber finden sich, wie schon bemerkt, verschiedene Zusätze, Daten und abweichende Zahlen, die sich in keiner Weise auf Brennwald zurückführen lassen. Der Gesamteindruck, den diese Aufzeichnungen beim Vergleiche mit Brennwald machen, ist daher keineswegs derjenige eines Auszugs aus letzterem Werke, sondern weit näher liegt für uns die Vermutung, dass hier eine jener vielen Quellen vorliege, aus welchen Brennwald den Inhalt seines Werkes zusammentrug.

Damit ist freilich nicht gesagt, dass diese Quelle Brennwalds in der vorliegenden Handschrift irgendwie vollständig erhalten sei. Wohl aber giebt uns schon das Vorhandene einige Winke, in welcher Gegend der Verfasser dieser Aufzeichnungen zu suchen sei. Die einzigen Orte nämlich, deren Lage näher bezeichnet wird, sind Kembs, welches «ein myl under Basel» liegen soll,¹⁾ und Latsch «im Munstertal im Vinstgouw.» Aus dem Hegau hingegen werden mancherlei Schlösser und Dörfer genannt, ohne dass dem Schreiber irgendwelche orientierende Bemerkung nötig erschienen hätte. Für ihn waren also einerseits das Elsass und andererseits Graubündten entlegene Gegenden, nicht aber das Hegau; und so dürften diese Aufzeichnungen wohl am ehesten entweder in Schaffhausen oder in Zürich entstanden sein.

Wiewohl nun diese Quelle Brennwalds nur Weniges enthält, was nicht schon aus letzterem Werke bekannt wäre, so verdient sie immerhin einige Beachtung als eventuelles Hilfsmittel bei einer neuen, den jetzigen Anforderungen entsprechenden Ausgabe von Brennwalds Chronik. Dass eine solche sehr zu wünschen wäre, das erhellt schon beim Vergleich der alten Ausgabe in Balthasars Helvetia, wo das Werk fälschlich Gilg Tschudi zugeschrieben wird, mit der «Felix Meiss» benannten Redaktion, welche Ph. Ruppert in den Constanzer Geschichtlichen Beiträgen veröffentlicht hat, und aus welcher auch das Fürstenbergische Urkundenbuch einige Auszüge giebt.²⁾ Denn diese beiden Texte stimmen im Einzelnen keineswegs durchweg überein.

In Rücksicht auf eine solche kritische Untersuchung und Neuausgabe der Brennwaldischen Chronik lassen wir im nachfolgenden Texte dieser Aufzeichnungen alle Fehler stehen, welche Brennwald mit ihnen gemein hat, so z. B. jene ungeheuerliche Zahl von

¹⁾ In Wirklichkeit sind es 2 Meilen.

²⁾ Vgl. Constanzer Geschichtliche Beiträge III 148 ff., auch Fürstenbergisches Urkundenb. VII 333 ff., mit Balthasars Helvetia IV 484 ff.

1300 Ertrunkenen, welche nach der Schlacht bei Frastenz am Rechen bei Bregenz gefunden wurden. Wir verweisen daher in die Anmerkungen nur solche Schreibfehler, welche einzig in der vorliegenden Handschrift sich finden. Zugleich aber heben wir diejenigen Stellen, deren Inhalt von Brennwalds Chronik abweicht, im Texte durch Sperrschrift hervor. Wo nun hiebei in den Anmerkungen einzig auf Brennwald verwiesen wird, und nicht auf Meiss, da stimmen diese beiden Redaktionen mit einander überein.

A. Bernoulli.

Anno 1499 uff den 20. tag hornungs beschach ein grosser stritt zû Hartt und Füssach am Bodensee. Und wurden von den Schwebischen erschlagen 3000 man, und blipen iren wol 500 in einem graben, den sy zû einem vorteil genomen hatten, die da eryllet und erstochen wurden. Die anderen wurden gejagt in Bodensee, und wurden 2000 ertrenckt und erstochen in dem see; den es giengen 7 schiff¹⁾ vol under, die uberladen warent. Etlich fluchent gon Bregentz²⁾ durch die stat usz. Und weret der stritt bisz in die nacht, das man nut mee sechen kund; und gewunnen die Eydtgnossen 2 fenly³⁾ und 5 grosser stuck buchssen.

Anno 1499 uff samstag der altten fasznacht⁴⁾ zügent die von Zurich, Bern, Friburg und Soluturn mit iren panneren mit 8000 mannen in das Hegy, und gewunnen grosz güt; das ward alles durch Diessenhoffen und Schoffhussen in ein Eydtgnoschafft gefertiget. Und wurden mit gewalt erobert und gewunnen disse schlosser: Roszeneck, Randeck, Halsperg, Homburg, Fridingen, Stouffen, Riethen,⁵⁾ Nepperger, Worblingen, Nuwenhusen Petter Anderes schlosz, und Oberstatt. So warent disses dorffer: Ramsen Rülisingen,⁶⁾ Gütendingen, Singen, Stuszlingen, Hiltzingen, Witterdingen, Weltschingen, Nuwhussen, Riethem⁷⁾ und andere dorffer, so die fryen knecht⁸⁾ und bluotharst eroberten und gewunnen, so hie nit bestimpt sind.

Anno 1499 in der wuochen nach mitfasten⁹⁾ zügent etlich mütwillig gesellen von Solluturnn by 300 gon Kempitz in ein dorff, lit ein myl wegs¹⁰⁾ under Basel, und namen ein roub vech, by 200 houpt, und triben den mit gewalt fur Basel heruff.

Anno 1499 uff zinstag vor dem balntag¹¹⁾ zügent von Zurich, Schaffhusen und Baden by 1500 mannen, und zügent uff den Schwartzwald; und namen erstlich Hallouw und Nuwkilch, so des bischoffs von Constentz was, in und liessents innen schweren; wellichs sy güttwilligklich thatten. Darnach zochent sy in gütter ordnung

1) Vgl. Brennwald S. 504: etlich schiff.

2) Hs: Bretzentz.

3) Brennwald S. 505: etlich fenly.

4) 16. Februar.

5) Hs: Reithen.

6) Hs: Zülisingen.

7) Hs: Reithem.

8) Hs: so fryen knecht u. s. w.

9) Nach dem 10. März.

10) Richtiger wäre: zwo myl wegs.

11) 19. März.

uff den Schwartzwald, und verbrantten wol 5 dorffer ¹⁾ und nammen vil vechs, und kammten wider gon Hallouw und blipen da uber nacht.

Anno 1499 uff den 22. tag ²⁾ mertzens, was uff fritag vor dem balntag, ³⁾ samletten sich etliche von Solluturnn, Entlibuch, Willysouw, und von Lentzburg und ab der Arra, by 600 ⁴⁾ mannen, und zügent in der meinung usz, ein roub zü nemen im Elsas. Und als sy durch das Leymtal zeichen wolten, do hatten sich by 5000 ⁵⁾ der vyend usz Rinfelden, Seckingen und Louffenberg gelassen gon Reinach und Dorneck zü, do sy dennen von Solluturnn etliche dorffer verbrennen wolten. Also wurden iren die Eydgnossen im Leymtal innen und griffen sy freffenlich an, und schlügen die fiengt uff Brüderholtz in die flucht. Und wurden der vient by 600 uff der waldstatt erschlagen. Die anderen entrunnen, etliche gon Basel, die wolt man nit glich inlassen; da sprungen sy usz grosser forcht in den stattgraben, etlich fluchent nebenhin. Etlich kamen wider gon Rinfelden und Seckingen. Und warent der merenteil Elsasser, Briszgouwer und Suntgouwer. Do ward her Conrat von Ampringen erschlagen. ⁶⁾

Anno 1499 uff den 26. tag mertzens, was uff mentag in der karwüchen, do liesent sich die Schwebischen mit aller macht, ob 14,000 ⁷⁾ mannen, uber Rein und brantent dem apt von Sant Gallen etliche dorffer. Sy verbrantten ouch Gams, das dennen von Schwitz und Glaris zügehört. Darzü verbrantten sy dem graffen von Sax zwey grossy dorffer, und erschlügen *dennen von Glaris* ⁸⁾ wol 70 man, und verlurent sy 150 ⁹⁾ man.

Anno 1499 uff den 2. tag ¹⁰⁾ aprillis, was uff zinstag in den osterfirtagen, als das geschrey kommen was, wie die vind uber Rin gefallen werent, also brachten die von Zurich 600 man mit einem fenly, Lutzern 600 man mit einem fenly, Ury und Urselen 800 man mit irem panner, Schwitz 1000 man mit irem panner und dem fenly von Toggenburg, Underwalden 700 man mit irem panner, Züg 200 mit einem fenly, Glaris und Gastal 600 man mit irem panner, Sant Gallen 400 man mit irem panner, Appenzell 500 man mit irem panner, die Grauwen Puntder mit 1000 mannen mit 3 fenly, *Salganserland mit 250 mannen* ¹¹⁾ mit einem fenly. Also brachtent sy 6000 ¹²⁾ man züsammen, und zügent uber Rin und legeretten sich gon Schan und Vadutz; und legeretten die Grauwen Puntder sich fur das schlosz Güttenberg, in meinung das zü gewinnen.

1) Hs: vol V dorffer.

2) Hs: XX, erst nachträgl. corrigiert in XXII.

3) Brennwald, S. 513: an dem palmabent, was unser frouwen tag.

4) Brennwald: 800.

5) Brennwald: 8000.

6) Hier folgt in der Hs. ein nachträglicher Zusatz aus einer baslerischen Chronik des Schwabenkriegs, die im Bd. VI der «Baslerchroniken» erscheinen soll.

7) Brennwald S. 514: 15000.

8) Ebend.: der Eidgnossen.

9) Ebend.: by 200.

10) Hs: XI. tag statt II. tag; ebenso Meiss S. 162: XI. tag.

11) Brennwald S. 517: Wagental 400 mann; Meiss S. 162: Wagental 350 man.

12) Die richtige Summe wäre 6650. Vgl. Brennwald u. Meiss: by 7000.

Und als dozumal die von Zurich Hallouw das dorff und Nuwkilch besetzt hatten, und aber alles güt gon Hallouw in den kilchoff geflochtet was, zügent die fiend usz Thüngen und Stülingen 7000 heruff gon Hallouw, und verbrantten etliche husser zü Hallouw. Also brachen die Eydtgnossen by 250 usz dem kilchoff und schlügent mit den finden, und schlügen die in flucht; und wurden by 30 mannen erschlagen, und uff deren von Zurich sitten 11 man erschlagen; und errettent den kilchoff mit gewertter hand.

Anno 1499 uff den 18. tag apperell, was an einem dornstag frü, liessent sich ob 8000 der Schwebischen usz der Ouw in schiffen heruber füren, und wol 10 000 zü ros z und zü füs usz der stat Constentz, mit iren grossen buchssen, und nach aller notturfft versechen. Und uberiellen den züsatz von den Eydtgnossen zü Ermentingen, und erschlügen der selben luten, so da seszhafft warent, ob 83. Und die uberigen Eydtgnossen, by 300, understünden mit gewertter hand abzüzeichen, und liessent den sturm gan bisz gon Schaffhussen. Aber die Eydtgnossen warent zü schwach und namen die flucht in den wald; und welly nit das tobel an die hand namen, die waren all erstochen. Dan die rutter warent innen so nach uff dem hals, das die Eydtgnossen etlich werlosz und onne schüch darvon luffen.

Darzwischen verbrantten die viend Trybeltingen und Ermentingen, und funden grosz güt und barschaff, klennetter, win und brott und andere municion. Ouch namen sy in den kilchen, was sy fur sylber und gold fundent. Desz glichen verbrantten sy Mannenbach, und namen dennen von Lutzernn zwo schlangenbuchssen, so sy züm züsatz gon Ermentingen geleytt hatten. Also zügent sy mit grossen freuden und hoffartt uff den berg by Ermentingen, und wusten nut von den Eydtgnossen im Schwaderloch, und vermeyntten, sy werent gantz wol versicheret, und teilkten den roub uff dem berg. Darob sy dan under einanderen uneins wurden, und züchtten die waffen uber einanderen.

Anno 1499 uff den 18. tag apperellens kamen die Eydtgnossen im Schwaderloch züsammen von Zurich, Bern, Lutzernn, Ury, Schwitz, Underwalden, Züg und Friburg, deren by 1500 warent. Als die sacht ire find die but und roub teilen, und das sy im feld zerströwt warent, machtent sy ir gütte ordnung, und fielent nider und rüfftent got an, und luffen darnach mit grossem geschrey den wald herab an die find. Also warent iren die fiendt glich gewar worden, und luffen züsammen an ein ordnung, und hielten die reisigen nebet innen. Also kamen sy zü stritten; aber die lantz knecht gabent bald die flucht. Doch so staltt sich her Burchart von Randeck, der ein oberister uber die füszknecht war, mit etlichen lantz knechten ritterlich zü were; aber er war mit den anderen bald erstochen. Also ylettent die Eydtgnossen den finden nach bisz fur Gottlieben hinusz, und erschlügen 1300 man, und ertrancken 1000¹⁾ in der flucht. So ertrancken ouch 84 man zwuschet der stat Costentz und dem graben. Aber der grost huff kam gon Constentz an das thor, die wolt man lang nit inlassen. Also behüben die Eydtgnossen das feld und gewunnen fil geschutz und gützs.

Anno 1499 uff den 20. tag apprillis, was uff ein samstag, da zügen die Eydtgnossen von Zurich, Lutzernn, Ury, Schwitz, Underwalden, Züg, Glaris, Sant Gallen

¹⁾ II *M* wie die Hs. hat, scheint entstellt aus: ob *M*, wie alle andern Berichte haben.

und Appenzell, und der Grauw Pundt und her Uolrich von Sax; die vernamen, wie die usz dem Waldgouw von innen truwlosz abgefallen warent, und ein grosz volck von den Schwebischen zu Frastentz sych mit einer unmenschlichen letzin zügerust und vermach hatten. Also zügent die Eydtgnossen mit zweyen huffen an die find, und schlügent sy usz der starcken letzy. Und fluchen die find uber die Yll, und iltand inhen die Eydtgnossen hernach und erschlügent ob 3000 mannen, und ertranckten iren fil in der Yll, deren ob 1300 zü Veldkilch an dem rechen funden wurden. Und verlurent die Eydtgnossen 11 mann, darunder was hauptman Wolleb ouch einer. Also gewunnen die Eydtgnossen vil grosser und kleiner buchssen und 5 fenly.

Anno 1499 uff den 16. tag apperellens zügent die von Zurich, Bern, Lutzern, Zug, Friburg und Schaffhussen fur Thüngen und belegeretten das stettly mit gewalt zü beyden sitten. Zü lest gaben sy das stettly uff, mit dem geding, das sy 20 mann innen vorbehielten. Also ward gefangen her Hans von Baldegg ritter, Rüdolff von Griessen waldvogt, Boley von Rischach, Frantz von Rockenbach. Also ward innen gnad bewissen, und wurden gon Baden gefürt und in schwerer gefencknisz gehalten. Die uberigen lantzknecht, deren warent ob 1400, wurden all uszogen und in blosen hemdlin¹⁾ und weissen stecklinnen darvon geschickt. Und ward grosz güt von geschutz, bulver und aller municion da gewunnen. Darnach verbrantten sy das stettly zü bulver.

Anno 1499 uff den 17. tag aprillis zügent die von Zurich, Bern, Lutzern, Zug und Friburg mit 500 man, und gewunnen das schlosz Kussenberg, was des graffen von Sultz, und besatzens mit iren knechten.

Darnach zügent die vorgeņemten ortt fur Stülingen, die gaben sich glich uff. Do liesz man sy mit dem leben darvon, und ward das schlosz und stettly geblunderet und darnach von den knechten verbrant.

Darnach zugent die von Zurich, Bern, Lutzern, Züg, Friburg mit iren panneren fur Blumenfeld, darin der vient ob 500 lagen. Also nach langer wery gaben sy das stettly uff; doch liesz man *weib und kind mit der hab*²⁾ abzeichnen. Und darnach verbranttent sy das stettly zü bulver, und wolten darnach fur Endingen und Uberlingen und Salmerschwiler zü zogen sin.

Also wurden die Eydtgnossen gemant³⁾ von dennen von Solluturnn, und in sonders die von Bern und Friburg, das sy zü innen in das feldt zeichen⁴⁾ wolten; dan ein treffenlicher züg zü ros und füs zü Habkissen legy.

Also zügent die von Bernn, Friburg und Solluturnn mit iren panneren, und ouch 300 knecht von Lutzern, fur Basel nider gen Hesingen, und süchten ire vind allenthalben, und verbrantten das holtzy stettly Habkissen und alle dorffer bisz gen Ensseshein. Und als sy niemand funden, zügent sy wider hein. Aber Solluturnn und Lutzern schedigetten noch⁵⁾ ettliche dorffer *umb Lantzkronn*⁶⁾ und Pfeffingen.

¹⁾ Hs: hemlind.

²⁾ Brennwald S. 534: mænglichen.

³⁾ Hs: gematt.

⁴⁾ Hs: in das feldt zeich wolten.

⁵⁾ Hs: nach ettliche.

⁶⁾ Hs: Lantzkornn.

Anno 1499 uff pfinsten ¹⁾ zügent die von der Etsch mit grosser macht in das Engadin, das dem gotzhusz Chur zügehört. Da thetten sy grossen schaden mit brennen und brantschatzen, und namen ein grosse sum gelts, darfur sy 33 die besten und furnemesten von dem Engadin zü pfand namen, die sy mit gewalt gon Meren ²⁾ fürtent. Also hatten die selben lantlut ab der Etsch ein sollich mechtig leger mit einer zwifachen verfelten letzy geschlagen zü Latsch im Munstertal im Vinstgöuw, und darhinder ein mechtigen züg zu ros und füz geleit, namlich ob 8000 landluten mit dem panner von Tyrol, und 25 fenly ³⁾ mit 2000 güttler buchssenschutzen und 1500 frembder lantzknecht, die umb iren sold da lagent zü gegenwer wider die Grauwen Pundter, die sy teglich schedigeten mit roub und brand.

Anno 1499 in den pfinstfirtagen zulent die Grauwen Pundter usz mit 8000 mannen und mit irem panner und fenly, uber die Etsch, und teilten sich in zwen hüffen. Und zuchen die nechsten an die letzy und gryffen die viendt dapferlich ⁴⁾ an, und stritten mit einanderen 5 stund. Und zü lest kammern die von Schwitz innen zü hilff, und schlügent die find in die fluch und luffen innen nach bisz gon Glurnsz. Und wurden also der find ob 4000 erschlagen, von der letzy bis gon Schludernsz, und wol 400 in der Etsch ertrenckt. Und ward vil gütz gewonnen, namlich das panner von Tyrol und 6 fenly, item 8 hauptstuck, 250 handbuchssen, 150 hagenbuchssen ⁵⁾ und vil buchssenbulvers, das alles die Grauwen Pundter mit inn namen. Disse schlacht beschach uff mitwüchen an der fronvasten zü pfinsten ⁶⁾ anno 1499. Und wurden disse nachgeschribne dorffer geplunderet und demnach verbrant, namlich: Latsch, Glurnsz, Schludernsz, Dertsch, Mals, Bergussz, Schlus, Duffers, Liechtenberg, Prutz, Pratz, Schengels, Nuders, Urssz und Spondina das bad. Und verlurent die Grauwen Pundter 225 man, und wurden 300 wund. ⁷⁾ Also blipen sy 3 tag im leger zü Latsch, ob yeman ⁸⁾ den schaden rechen wolt; und als niemant kam, zügent sy mit freuden wider heim.

Anno 1499 uff zinstag in den pfinstfirtagen ⁹⁾ zugent Zurich, Lutzern, Ury, Schwitz, Underwalden und Züg, Schaffhussen und die Wallisser in güter ordnung uber Rin in das Hegy, und schlügent sich fur Stockach und belegereten die stat zü allen ortten mit irem geschutz, und understunden die find zü notten. Also schutzen die find ouch herusz und schantten den Eydtgnossen fil knecht. Und lagent also 4 tag ¹⁰⁾ mit grossem costen vor Stockach, und was ihr schiessen ¹¹⁾ vergebis. Sy litten ouch grossen hunger und hatten kein proviant, brachent uff und zochent den nechsten under

1) 19. Mai.

2) Hs: gon Neren.

3) Brennwald S. 538: 10 fenly.

4) Hs: dafferlich.

5) Hs: hagenbuchssen.

6) 22. Mai.

7) Vgl. Meiss S. 175: irer vil wund.

8) Hs: eyman.

9) 21. Mai.

10) Brennwald S. 541: etlich tag.

11) Hs: ir scheissen.

Hohen Kreygen hin gan Schaffhussen, und verwusten und verbrantten alle dorffer, so vorhin über blipen warent.

Anno 1499 uff sant Margretten tag ¹⁾ liesz keyser Maximilianus des reichs panner vor Costentz wider die Eydgnossen fliegen, welliches panner der marggraff von Brandenburg fürt, vor dem Schwaderloch. Und was Maximilianus in eygner person mit vil fursten und heren und 15 000 mannen zü ros z und zü füs z. Doch mit rath synner houptlut zoch er uff den abent ungeschafft wider gon Constentz.

Anno 1499 uff mentag, was sant Marien Madalenen tag, ²⁾ griffen die von Zurich, Bern und Solluturn die viend vor Dorneck an und detten ein hartten stritt ³⁾ mit innen. Zü lest kamen die von Lutzern und Züg mit iren panneren, und schlügent die viengt in die flucht. Und blipen der find 3000 uff der waldstat ligen, und ward gewonnen ⁴⁾ das panner von Enssen und Friburg im Briszgouw, die gon Solluturn kamen, darzü 21 stuck buchssen, ⁵⁾ warent der merenteil deren von Straszburg, und 7 fenly; darunder was das von Straszburg, kam gon Zurich. Und wurden erschlagen graff Heinrich von Furstenberg, her Mathis von Castelwart, ein her von Pitsch, und Arbogast von Kagenegg, der deren von Straszburg fennerich was gesin, und ander ritter und edellut.

37. Beitrag zur bündnerischen Reformationsgeschichte.

Bartholomaeus Anhorn berichtet in seiner „Heiligen Wiedergeburt der evangelischen Kirchen in den gemeinen dreyen Pündten der freien hohen Rhätia“⁶⁾ vom Ilanzer Religionsgespräch des Jahres 1526, die Reformatoren Comander und Gallizius hätten sich das „Geschäft“ wohl überlegt „und desswegen gewisse Sätz der zwischen den Evangelischen und Papisten streitigen Puncten, an der Zahl achtzehen, auffgesetzt und in Truck gegeben, damit solche bey zeiten können gelesen und denselben von männiglich desto besser nachgesinnet werden.“

Diese Lehrsätze, welche wir auch bei Aporta finden, scheinen also im Volke verbreitet worden zu sein.

Durch Zufall sind wir jetzt noch zum Ausschreiben samt Thesen für ein weiteres, am Ostermontag 1531 in Chur abzuhaltendes Religionsgespräch gekommen.

Herr Staatsarchivar Dr. Türlin in Bern hatte die Freundlichkeit, uns mitzuteilen, er habe auf einem aus Fraubrunnen stammenden Bücherdeckel von zirka 1536 das Ausschreiben der Ratsboten vom 9. Februar 1531 (Beil. I) und im Berner Staatsarchiv die bezüglichen Thesen gefunden ⁷⁾ (Beil. II).

In unsern bisherigen Geschichtsquellen wird diese Disputation von 1531 mit keinem Worte erwähnt, so dass beinahe anzunehmen ist, sie habe nicht stattgefunden.

¹⁾ 15. Juli.

²⁾ 22. Juli.

³⁾ Hs: ein hartten stritten mit innen.

⁴⁾ Gewonnen fehlt i. d. Hs.

⁵⁾ Hs: XXII stuck. Jedoch sowohl Brennwald S. 564 als Meiss S. 228 haben 21.

⁶⁾ Brugg 1680.

⁷⁾ Für die Ueberlassung der beiden interessanten Drucke zum Zwecke der Veröffentlichung sei dem Herrn Kollegen hiemit der beste Dank ausgesprochen.

Sowohl das Ausschreiben als auch die Thesen bieten für die bündnerische Reformationsgeschichte so viel Interessantes, dass es sich der Mühe lohnt, beide Aktenstücke abzudrucken.

Vor den Ratsboten der III Bünde erscheint eine aus Geistlichen und Weltlichen zusammengesetzte Kommission, macht derselben darüber Vorstellungen, welche Missstände aus der Glaubens- und Lehrverschiedenheit entstehen.

Um die Ehre Gottes und das Wohl der Christenheit zu fördern, setzen nun die Bundstagsabgeordneten auf Montag nach Ostern 1531 eine Disputation in Chur an, laden gleichzeitig auch Geistliche und Weltliche, welche im Gebiet der III Bünde wohnen, zur Teilnahme an derselben ein.

Denselben wird als Richtschnur mitgeteilt, dass zur Disputation keine andern Schriften als das alte und neue Testament zugelassen werden. Schliesslich folgt noch die wohl nicht überflüssige Mahnung, sich gegenseitig freundlich zu empfangen und ohne Beleidigungen gegenüber zu treten. Im Interesse allseitiger Teilnahme wird Fremden und Einheimischen freies Geleite zur Disputation und zurück zugesichert.

Vergleichen wir die Thesen von 1526 und 1531, so finden wir in den meisten Punkten, sogar in ihrer Anordnung, eine auffallende Uebereinstimmung.

In der zweiten Redaktion sind weggelassen die Sätze 8-13, handelnd von der Stellung des Papstes, den Pflichten des Priesters, deren Unterstellung unter weltliche Obrigkeit.

Ueber diese Fragen brauchte nicht mehr verhandelt zu werden, sie waren — wohl infolge der ersten Disputation in Ilanz vom Januar 1526 — durch die Ilanzer Artikel vom 25. Juni 1526 rechts- und endgültig gelöst worden.

Bei den Thesen von 1531 sind diejenigen wegen der Wiedertäufer neu dazu gekommen. Schon zur Zeit des Ilanzergesprächs hatte diese Sekte in Graubünden Eingang gefunden, dann aber in der Folgezeit an Ausdehnung dermassen zugenommen, dass geistliche und weltliche Behörden an deren Ausrottung arbeiteten.

Es wäre von Interesse zu erfahren, ob dieses Religionsgespräch in Chur wirklich stattfand, und wenn nicht, welches die Verhinderungsgründe waren.

Vielleicht wird uns wieder ein Zufall auch über diese Frage Antwort geben.

F. von Jecklin.

I.

Wir die Radtsbotten vonn gemeinen dryen Pünden yetz uff disem Pundtstag zû / Chur / ze tagen by einandern versammelt. Enbünnen allen vnd yeden Geystlichen vnnnd weltlichen / Dâchan / Chorherren / Pfarrern / Seelsorgern / Caplänen / Vicarien / Helffe / ren / Verkündern deß wort Gottes vnnnd allen andern Priestern / Ordenslütten / Ouch allen Vögten / Potestaten / Aman / Richtern / vnnnd Gemeinden / so in vnsern dry Pünthen / wonen / vnnnd sâßhafft sind / niemands vßgeschlossen / Denen diser brieff zû kumpt / vnsern fründtlichen grüß vnnnd alles güts zûuor. Vnnnd fügen üch hiemit ze wüssen. Als dann ettlich Eerwürdig / Wolgeleert / Fromm / Ersam vnd wyß personen / geystlich vnd weltlich / Ynwoner vnser lannden vnd gebietten / vor vns erschienen sind / vnnnd vns erschaint vnd fürtragen haben / Wie yetzund in vnsern lannden / vnnnd sunst allenthalben / zwytracht / mißhellung / widerwertigkeit vnd vnglycher verstand / In verkündung deß wort Gottes / ouch vnglichförmiger vßlegung vnd leere sich gebruchen / Dardurch ein parthy disem / vnnnd die andere dem andern / sich anhenckt / Vnnnd ein yeder was jm angenâm / annütig vnd gefellig ist / schützen / schirmen vnnnd

handthaben wil / Unermässen vnd unerwägen göttliche warheit vnnnd eynfaltige meynung des waren Christenlichen gloubens / Das alles zerrüttung brüderlicher liebe / vnd Christenlicher einigkeit gebirt / Zü dem das daruß verderblicher nachteil / lybs / seel vnd güts entspringt etc. Dem allem mit hilff vnd gnad Gott deß allmächtigen fürzekommen / Vnnnd den grund Göttlicher warheit / Christenlichs verstandts / vnd gloubens / fürzebringen vnnnd dem nach zeleben etc. So habend sy vns pittlichen vnd früntlichen / angesücht vnnnd gepätten ein gütt Früntlich gespräch vnnnd Disputacion / In vnnsern Lannden vnnnd gepietten / anzesähen vnnnd ze halten / damit ob wir in eynigkeit deß waren Christlichen gloubens / vnd rechtgeschaffen Gottsdienst gebracht möchten werden / Damit man samenhafft die Eer Gottes vorab / vnd demnach gemeiner Christenheit / wolfart gefürdert vnd erhalten wurde etc. Vnnnd als wir dann die sach / vnd den ob angezeigten fürtrag / Ouch die früntlich ansüchung / gar eygenlich vnnnd grundtlich betracht / bedacht vnd ermessen / Haben wir vns daruff / deß entschlossen. Erstlich / So haben wir ein gemein früntlich gespräch vnd disputation / zü Chur in der Statt ze halten angesehen / Vnd deßhalb ein verrümpften tag bestimpt / Namlich vff Montag nächst nach dem Ostertag yetz künfftig kommende / yederman zü Chur an der herberg zesin / Vnd dann die nachuolgend zyt / die disputation ze uolstrecken. Demnach So ist allen vnd yeden / geystlichen vnd weltlichen so in vnsern lannden vnd gebieten / Sesßhafft vnd wonhafft sind / vnd Disputieren wellen / diser tag angezeygt vnd verkündt. Vnnnd ist ouch abgeredt vnnnd beschlossen / das in disem gespräch / kein andere geschrift / Dann beider Nüws vnd allts Testaments / so Biblisch genempt würt / vnd Gottes wort ist / statt hab vnd gelten sölle. Sonder das bloß / klar / vnd lutter wort Gottes / hierinn angezogen vnd brucht werden soll / Vnd hierzü mag sich ouch mengklicher verfügen etc. Vnnnd damit angesechne Disputation des togenlicher volstreckt werde / So wöllen wir von allen vnd yeden in sonnders gehept haben so sich darzü fügen werden / das jr ein andern früntlich empfind / haltind vnd lassind / vnnnd keinerley beleidigung / weder an lyb noch an güte / weder mit Worten noch mit wercken / ein andern züfügend. Dann wir yedermann / frömbden vnd heimschen / Fry sicher geleyt / frid und vollkomen sicherheit darzü / vnd widerumb da dannen an sin gwar samme / Dannen ein yeder kommen ist / Als wyt vnser land vnd Gepiet reichend hie mit zügesagt haben / vnd vestenklich halten wellend. Actum vff den IX. tag February Anno etc. XXXI.

II.

*Herren Comanders
Lehrsätze auf das Gespräch gen Ilantz.*

13. Januar 1526.

(Nach Anhorn, Heilige Wiedergeburt der
Evangelischen Kirchen 1680.)

I. Die Kirch Gottes / sey auß dem Wort
Gottes gezeuget.

II. Bei Gottes Wort müsse dieselbige
allein verbleiben / vnd darvon nicht ab-
weichen.

III. Die Kirch müsse sich allein an das
geschriebene Wort halten.

Und deßwegen solle / als lautere Men-
schensatzungen / was dem geoffenbareten
Wort Gottes zu wider seye / gänzlich ver-
worfen werden / nemlich :

III. Die Ohrenbeicht.

V. Das Fegfewr.

VI. Das Gelübd ausser dem Ehestand
zu leben.

Über diese nachfolgenden schlussreden
wöllen wir die Pfarrer zü S. Martin vnd
zü S. Regula ze Chur / mit sampt ande-
ren die das heylig Euangelium verkün-
dend in den dryen Pündten / einem yeden
antwort vnd bericht geben uß heyliger
Biblischer geschriff Nüws vnnnd allts Te-
staments / vff verordneten tag von gemei-
nen dryen Pündten zü Chur vff Oster-
mentag nechst künfftig des jars so man
zelt von der geburt Christi M.CCCCCXXXI.
Gott vnnnd sinem heiligen wort zü Eeren.

I. Die heylig Christenlich kilch ist vß
dem Wort Gottes geboren / imm selben
sol sy blyben / vnnnd nit hören die stymm
eines frömbden.

II. Die Christenlich kilch machet nit
gsatzet oder gebott one Gottes wort.

III. Alle menschen gebott vnd satzung /
so die gewüßne vahend / sind vn-
nüt / abzethün / vnd gantz hinwäg ze
nemen / dann sy ein vergäblicher gots-
dienst sind.

III. Die gezwungen orenbicht vnnnd jr
glichen so man nempt kilchen gebott /
nit wytter bindent / dann sy imm Göttli-
chen wort gegründet vnd gebotten sind.

V. Das nach disem zyt khein Fägfür in
der heiligen geschriff erfunden wirt /
deßhalb all totdienst / als Vigilien /
Seelmessen / Seelgrädt / Sibende / Dryss-
gost / Jarzyt / Amplen / Kertzen / Lüten /
vnd derglychen vergäblich sind.

VI. Die heilige Ee ist kheinem standt
verbotten in der heiligen geschriff / sun-
der hury vnnnd vnkünscheit ze vermyden
allen ständen gebotten.

VII. Spysen die Gott geschaffen hat die
man zü allen zyten niessen mag mit danck-
barkeit / sind on Gotteswort verpotten.

VII. Der Bilderdienst.

VIII. Alle andere dergleichen / der heiligen Schrift widrige Satzungen der Römischen Kirchen.

IX. Den Priestern vnd Geistlichen gebüre nicht weltliche Gewalt zu üben.

X. Sondern sie sollen allein des Gottesdiensts warten.

XI. Dieselben seyen in eusserlichen vnd weltlichen Dingen der weltlichen Obrigkeit vnderworffen.

XII. Vnser Heiland Christus habe des Papstes / als eines Statthalters / nicht von nöthen.

XIII. Er sey allein selber das Haupt seiner Kirchen.

XIV. Er sey allein der Mittler zwischen Gott und den sterblichen Menschen.

XV. Die Engel vnd abgestorbenen Heiligen können vnser Fürbitter nicht seyn.

XVI. Christus habe für unsere Sünden einmal vollkommenlich gnug gethan.

XVII. Die Meß sey ein erdichtet vnd Gottslästerlich Opfer.

XVIII. Durch welche nicht allein das Sacrament des H. Abendmahls auffgehoben / sondern auch die menschliche Natur Christi zerstöret werde.

VIII. Bilder machen zů vereerung ist wyder Gottes wort Allts vnd Nüws testaments.

IX. Christus ist vnser einiger mittler zwüschen Gott sinem vatter / vnd vns sinen gläubigen / deßhalb alle andre mittler vnd fürsprechen / vssert disem zytt / von menschen one grund heiliger geschriff auffgeworffen sind.

X. Die Maß yetz im bruch / die Christus / lyb / wäsenlich vnd ljblich gegenwürtig fürhaltet / vnd denselben für die sünd der lebenden vnd todten vermisset uffzeopffren / ist ein jrrthumb vnd der heiligen gschrift widrig.

XI. Das Nachtmal vnsers Herren Jesu Christi in gedächtnus vnd dancksagung sines lydens vnd sterbens / nach siner rechten ynsetzung / mit sampt dem Christlichen Bann sollen widerumb an statt der erdichten oppfermaßß uffgericht werden.

XII. Der widertouff ist ein jrrthumm vnd ein verführung wider Gottes wort vnd leer.

Gott sye pryß vnd Eer in ewigkeit.
Amen.

38. Redings Reformvorschläge betreffend die Neugestaltung des schweizerischen Heerwesens vom Jahre 1797.

Der Koalitionskrieg gegen Frankreich brachte in der alten 13örtigen Eidgenossenschaft, wenn auch nur in ganz beschränkten Kreisen, die Mangelhaftigkeit der bestehenden militärischen Einrichtungen zum Bewusstsein. In verschiedenen Kantonen wurden den Obrigkeiten diesbezügliche Reformvorschläge unterbreitet. So auch in Schwiz, wo kein anderer als *Aloys Reding* auf die im schweizerischen Militärwesen herrschenden Uebelstände aufmerksam machte. Unterm 6. Januar 1797 richtete er eine Zuschrift zugleich mit einem von ihm aufgestellten Reorganisationsplan an Landammann und Landrat seines Heimatkantons. In diesem Schreiben, dessen Original heute im Kantons-Archiv Schwiz, Abteilung Militärwesen, liegt, heisst es: «Wenn unser lieb- und theueres Vaterland das Unglück haben sollte, auch noch in den gegenwärtigen Krieg verwickelt zu werden, so würde sicher jedermann wünschen, sein Schicksal und die allgemeine Sicherheit denen stärksten und tapfersten unser Mitbürger anzuvertrauen. Welche sind aber diese? Unstreitig diejenige, so zwischen 16 und 30 Jahr alt sind; wenigstens wird dieses Alter in der ganzen Welt als das beste, so ein Krieger haben kan, erachtet.»

«Jedermann weiss, dass unser Piquet laut der seit Anno 1790 bis auf heutigen Tag gepflogenen Ordnung aus Leuten von 16 bis 60 Jahren bestehet, und es sich folgsam treffen kan, dass Grossväter mit ihren Kindskinder zu gleicher Zeit ins Feld ziechen müssen, und indessen die Generation, so zu denen Waffen die tauglichsten wäre, ruhig zu Hause bleibt. So auffallend auch dieser Abstand des Alters jedem sein muss, so ist doch dieses nicht die Hauptursach, die mich bewogen hat, E. G. H. u. O., gegenwärtigen Plan zu dero klugen Einsicht vorzulegen: Nein! es ist die äusserste Notwendigkeit unsere Land-Truppen auf einen besseren Fuss zu stellen und selbe so in denen Waffen zu üben, dass sie in stand gesetzt werden, mit solchen die Religion und Freiheit eben so ruhmvoll zu vertheidigen, als unsere gottseelige Vorfäter selbe mit denen Waffen ihrer Zeit zu erringen gewusst haben.»

«Ob man nun eher mit jungen starken Leuten oder mit alten und steiffen Männer(n) zu diesem Zweck gelangen werde, ist, glaub ich, schon beantwortet; dann bei den ersten muss ein gründlicher Unterricht gewüss seinen Nutzen bringen, bei denen le(t) zeren aber ist nicht nur dieser, sondern auch die Zeit damit verlohren.»

Reding hielt gerade den damaligen Zeitpunkt für eine Abänderung der «Rottenlisten» als den geeignetsten, da eben «die Anno 1790 gemachte Tour der Sieben zu Ende» war.

In seinem Reorganisationsplan schlug er nun eine Dreiteilung der wehrpflichtigen Mannschaft vor: Die 1. Abteilung sollte alle Dienstpflichtigen des Landes vom 16. bis und mit dem 30. Altersjahr umfassen, die 2. diejenigen vom 31. bis und mit dem 45., die dritte und letzte endlich diejenigen vom 45. bis 60. Jahre. «Wenn man also gedachte bei unseren Landtruppen diese Abtheilung zu machen und unsern Rottenlisten vorgehender Ordnung nach einzurichten, so wäre notwendig, dass von einem wohlweisen gesessenen Land-Rath sogleich von allen Herrn Pfarrern ein Auszug begehrt

wurde von allen denen Landleuten und Beisässen, welche seit dem 1.^{ten} Jener 1767 bis den 1.^{ten} Jener 1787 sind getauft worden und noch bei Leben und im Land sind. Durch diesen Auszug wird man bestimmt vernennen, wie stark die Mannschaft von 16 bis 30 Jahre ist.»

Nach Redings Vorschlag sollte das jährliche Piquet nur aus dieser letztgenannten Mannschaft «und zwar ihrem Alter nach, nämlich von 30 Jahren hinab» gebildet werden; für den Fall, dass ein weiteres Aufgebot nötig würde, wollte er aus der zweiten Abteilung «wo nicht im Ganzen, doch seiner Stärke nach» ein zweites Piquet aufstellen, ein drittes endlich aus der dritten Abteilung «im Fall eines Landsturms».

Inwieweit der Landrat von Schwiz auf Redings Vorschläge eingetreten, ist mir zur Zeit nicht ersichtlich.

R. H.

39 Zur Geschichte der Kapelle St. Bartholomaeus in Kägiswil.

Nüscheler, Gotteshäuser der Schweiz, Bistum Konstanz, Archidiakonat Aargau, 5. Abteil. («Gfrd.» Bd. 48, S. 36) bemerkt mit Bezug auf die St. Bartholomaeus-Kapelle zu Kägiswil (Kant. Obwalden, nördlich von Sarnen, an der Strasse nach Alpnach), dass dieselbe am Weihnachtsabend 1802 infolge Unvorsichtigkeit ein Raub der Flammen geworden sei. Tages- wie Jahresdatum sind indessen unrichtig, wie sich aus einem im Archiv des ehem. Kantons Waldstätten (St. A. Zug) befindlichen Aktenstück ergibt.

Unterm 29. Dezember 1800 berichtet nämlich der damalige Distrikts-Statthalter von Sarnen, Felix Stockmann, an die Verwaltungskammer des Kantons Waldstätten nach Zug:

«Sie ersehen aus Beylage, welch' ein unglücker (sic!) Zufahl der armen Gemeinde Kägiswihl begegnet, die mich ersucht, dieses Unglück Ihnen einzuberichten, um selber mit gütiger Unterstützung möglichst an die Hand zu gehen, da die arme Einwohner dieses kleinen Fleckens nicht im stand sind diesen Schaden, der gegen die vier tausend Gulden laufet, ohne Beyhilfe gutherziger Menschen zu ersetzen und diese ihrer Laage wegen äusserst notwendige Kapelle härzustellen, muss ich Sie Ihnen zu mildväterlichen Beherzigung bestens anempfehlen . . . »

Von den zwei auf der Rückseite dieses Schreibens vermerkten Beilagen ist mir bis jetzt nur die eine zu Gesicht gekommen, deren Inhalt, da er nähern Aufschluss über den durch den Brand angerichteten Schaden giebt, hier wörtlich folgen mag.

Das (undatierte) Schriftstück ist vom damaligen Kaplan von Kägiswil, Joseph Ignaz Wirz, am 28. oder 29. Dezember 1800 abgefasst worden.

R. H.

„Kurze Nachricht über die vorgefallene Feursbrunst der Filialkapelle zu Kägiswihl, und über den daraus entstandenen Schaden.“

«Am 27.ten Tag Christmonat a^o. 1800 ist in der Kapelle zu Kägiswihl im Distrikte Sarnen, und Kanton Waldstätte, eine heftige Feursbrunst entstanden, derer Ursprung man noch nicht entdecken konnte.»

« Am Abend ohngefähr um 9 Uhr hat man die Sakristey, und den Thurn, der von Holz war, in vollen Flammen angetroffen, und fast ohnmöglich mehr retten können.»

« Diese Brunst hat sich in wenigen Minuten dermassen ausgebreitet, dass nicht nur die Sakristey und der Thurn, sondern auch das Tach der Kapelle sammt dem Tachstuhle in Aschen gelegt wurden. Worauf das Gewölb bis zum Chor hervor ganz hinunterstürzte. Das Gewölb des Chors blieb zwar stehen; aber das Chor ist wirklich so zerspalten und baufällig, dass man fürchtet, es möchte in kurzer Zeit einfallen; und wenn es auch von sich selbst nicht einfiel, so wird es doch bey Herstellung der Kapelle müssen niedergerissen werden. Es wurden auch viele Paramenten und Zierraden, die man in der Sakristey aufbehalten hat, zu Aschen verbrannt; derer vornehmere Stücke sind: drey Kelche, ein zimmlich grosser Monstranz, woran das mehrere Silber war, ein grosses und schweres, silbernes Kreuz, welches bey den Prozessionen gebraucht wurde, ein zimmlich kostbares Messkleid mit goldenen Schnüren, vier seidene Messkleider, und einige andere von wollenem Gezeuge, drey Messbücher, ein schönes Muttergottesbild, welches bey den Prozessionen herumgetragen wurde, einige silberne Stücke oder Pfennig, welche an zween hölzernen Brettern angeheftet waren und an grössern Festtagen auf den Altar gestellt wurden, einige Alben, Korporal, und andere zur Messe und zur Auszierung des Altars gehörige Sachen.»

• Die Altäre wurden zwar nicht abgebrannt; aber man hat es nöthig gefunden selbe auseinander zu thun, und wegzunehmen, welches ohne einigen Schaden nicht geschehen konnte. Von den zwey Gloggen, die im Thurn hiengen, wurde eine zerschmolzen; die andere so verspalten, dass Sie wirklich ganz unbrauchbar ist. Die Summe des ganzen erlittenen Schadens lauft auf einige Tausend Gulden.»

«Diess alles bezeigt

Joseph Ignaz Wirz,
Kaplan von dort.»

40. Ein Brief des Kapuziners Paul Styger.

Es ist bekannt, in welche Konflikte der schweizerische Gesandte in Wien, Diesbach von Carouge, mit der durch den Staatsstreich vom 17. April 1802 erhobenen neuen Landesregierung geriet.¹⁾ Gerade in jener Zeit, am 3. Juli, besuchte ihn der Kapuziner Paul Styger, der sich am 6. Juli bei ihm förmlich einquartierte. Schon am 27. Juli verliess dieser wieder Wien.²⁾ In jenen Tagen schrieb er an Rüttimann folgenden für ihn sehr charakteristischen Brief, von dem sich eine Kopie in dem Familienarchiv des Herrn Robert von Diesbach in Bern erhalten hat. *G. Tobler.*

Bürger Statthalter !

Sie werden sicher noch einen Kapuziner kennen, der Ihnen 1798 ganz offenerzig zuschrieb. Dieser lebt noch, gesund für sich, aber schwer krank für sein armes Vaterland. Ja ich leide, schmerzhaft leide ich immer noch für dieses, in dem ich mit jedem Tag dessen Schicksal misslicher und seine Wolfahrt durch herrschsüchtige

¹⁾ Vgl. hierüber J. Dierauer, Müller-Friedberg (Mitteilungen zur vaterl. Geschichte, hg. vom Hist. Verein in St. Gallen XXI, 157 ff.) und Tillier, Geschichte der helv. Republik II, 413; III, 7 ff. Über Diesbach vgl. Archiv des hist. Vereins des Kts. Bern XV, 340.

²⁾ Tagebuchaufzeichnungen Diesbachs.

und gewissenlose Intriganten in die traurigste Lage hinsinken sehen muss. Wahrhaftig! Der noch Gefühl und ächte Vaterlandsliebe besitzt, der noch ein biederer Schweizer ist, diesem muss das Herz bluten, wenn man so treulos und grausam mit unsrer guten Schweiz zu verfahren sich erkühnet. O arme, arme Schweiz, wie weit ist es mit dir gekommen! wie tief bist du gesunken! Aber nicht aus deiner Schuld. Etwelche Schurken bewirkten deinen Sturz. Ehrgeiz und Eigennutz verkauften dein kostbares Kleinod der Freyheit, die jetzt wieder aufs neu mit einer wannsinnigen Konstitution soll gefesselt und tyranisiert werden.

Bürger Statthalter! Sie werden es mir nicht verargen, wenn ich Sie heut als ein noch von der alten Verfassung nach dem Sinn unsrer Väter gesinnter frage: Wer räumte Ihnen das Recht ein, so willkürlich als meineidig mit unsrer Schweiz zu spielen? Männer zu stürzen, die doch nichts anderes suchten, als dem gekränkten Vaterlande ihre Hände zu biethen, und solches zu retten? Doch was solle ich lange Fragen an einen Rüttimann stellen, den ich nur gahr zu gut aus seinen Handlungen selig von 98 kenne. War er nicht schon dort mit andern noch seines gleichen der Veräther seiner Vaterstadt? und was er dort im kleinen that, will er jetzt im grossen ausführen. Welch hoffnungsvolle Aussichten zeigt sich wieder für unsre gute Schweiz. Jeder biedere sah mit enzücken der Zukunft und seiner Glückseligkeit entgegen, allein auf einmal sah sich jeder in seiner Meynung betrogen: ein Herschsüchtiger Schwermer von 5 treulosen Helfershelfern schwang sich auf den Thron der Ungerechtigkeit, wo er unsrem Lieben Vaterlande aufs neu wieder den Sturz und Untergang schwur. Der 17. April 1802 war jener unselige Tag für unsre Schweiz. Dort entlarvte sich ein Rüttimann und gab offenbare Proben der Treulosigkeit und des Meyneides an Tag. Versprach er einem Landammann Aloys Reding nicht heilig, dass er in dessen Abwesenheit mit der Schweiz nichts vornehmen wolle? Wer als er suchte unsre Lieben Brüder Walliser von uns zu trennen und Sie schändlich zu verkaufen? O Schande für einen Mann, der doch den Namen eines rechtschaffnen Schweizers tragen will und sollte! Wer soll oder kann gegen einen solchen Schw Achtung und Zutrauen tragen? Was lässt sich gutes von einem solchen für unser Vaterlande hoffen? O liebes Vaterland! innigst bedaure ich deinen beweiniungswürdigen Zustand. So lange wirst du in der Fesslen der Despoten schmachten müssen, bis einmal deine Söhne von dem Last des Elendes satt gedrückt, wie unsre Väter erwachen und dann mit ihrem Blute dich befreyen werden. Wer Ohren hat, der höre! ¹⁾ Dass ich ihnen heut so frey die Wahrheit predige, werden Sie mir um so weniger verübeln, in dem Sie mich noch von dem 29. April 98 aus kennen, wo ich denen sauberen Luzernern Visite machte. ²⁾ Erinnern Sie sich an einen Brutus. Vielleicht mag diese Geschichte Sie auf richtigere Wege führen, zeigen und belehren, wie es jenem gehen kann, der sich durch Unge-

¹⁾ An Stelle des durchgestrichenen: Verstehen Sie mich, Bürger Statthalter?

²⁾ An Stelle des durchgestrichenen: wenn Sie sich noch jenes Auftrittes vom 29. April von 1798 erinnern, wo ich das saubre Luzern besuchte. — Vgl. hierüber Stricklers Aktensammlung aus der Zeit der helv. Republik I, 789 ff.

rechtigkeit und Selbstgewalt zu hohe schwingt. Der ihnen alles dieses aus einem warmen und aufrichtigen Herze sagt, heisst

Hier, den 11. Juli 1802.¹⁾

Paul Stieger, Capucin.
Der Todtlebende.²⁾

Kleine Mitteilungen.

Zum Artikel: Die Stadt-St. Galler in der Schlacht bei Frastenz.

(Anzeiger f. Schw. Gesch. 1898: No. 2, S. 25—29.³⁾)

Der st. gallische Kriegsrodel, der in dem genannten Artikel erwähnt wird, ist wirklich nur ein «Fragment», entgegen meiner Vermutung. Das sei hierdurch richtig gestellt. Auf dem Staatsarchiv Zürich nämlich (A 30, 1) liegt ein Verzeichnis der Mannschaftskontingente aller Bundesglieder und Herrschaften, die am Frastenger Sieg beteiligt waren; und da ist die Stadt St. Gallen aufgeführt mit 553 Mann statt der 230 Mann, welche der Rodel auf dem St. Galler Stadtarchiv enthält. Der erste Teil des Verzeichnisses, eben die Kontingentsliste, ist ohne besondere Quellenangabe bereits gedruckt in der trefflichen Abhandlung Willh. Meyer's über die Schlacht bei Frastenz, im Archiv für Schweiz. Geschichte XIV (1864) S. 68/69; vgl. auch S. 116f. Dagegen fehlt hier die genaue Wiedergabe des zweiten Teiles, der die Veranlassung zur Aufstellung der Liste gegeben hatte: die Verteilung des «Brandschatzes» von ca. 9000 Gulden; davon 8000 Gulden aus dem Wallgau. auferlegt unmittelbar nach der Schlacht. — Auf jeden Mann wurden 0,9 Gulden gerechnet.

Wir geben im Folgenden das ganze Verzeichnis samt einigen orientierenden Schlussbemerkungen der Abrechnungsstelle.

«Hernach stat geschrieben, wie viel jed(e)z ort lüten gehept hät zu Frastitz:

Zürich ((425 Mann) tät 382 $\frac{1}{2}$ Gulden; Lutzern (600): 540 gl.; Ury (720): 648 gl., Schwitz on Turtal (1410): 1269 gl.; Unterwalden (560): 504 gl.; Zug (200): 180 gl.; Glarus (622): 559 gl. 28 β (Schilling); Gasttal (113): 101 gl. 28 β ; Gams (48): 43 gl. 8 β ; Waggental (199): 179 gl. 4 β ; Statt Sant Gallen (553): 497 gl. 28 β ; Appenzell (930): 837 gl.; Gotzhslüt von Santgallen (300): 270 gl.; Ryntal nütz; Oberland (487): 438 gl. 12 β ; Herr von Sax (160): 144 gl.; Dry pünd us Churwalchen (1600): 1440 gl.; Werdenberg (196): 176 gl. 16 β ; Rapperschwil (56): 50 gl. 16 β ; Toggenburg (661): 585 gl. 36 β ; — Summa summarum aller knechten ist 9830; tät an gelt jedem man usgerechnet 36 β züricher münzt: 8846 gl.²⁾»

Auf der 4. Seite des Verzeichnisses heisst es:

«Noch were vorstende 155 gl.; und dann aber vorstende von den 37 $\frac{1}{2}$ gl. were an münzt 10 $\frac{1}{2}$ gl. 7 $\frac{1}{2}$ β mit dem uffwechsel. Vorstende 158 gl.; die gepürt sich der sibem ort jedem 22 $\frac{1}{2}$ gl.; noch ist dann für $\frac{1}{2}$ gl.»

Ebenda ein Schema für die Abrechnung: «10 gl. tät 400 schilling; 100 mann macht 90 gl. an münzt; 10 man tät 9 gl.»

Noch eine Bemerkung. Die schweizerischen Berichte, darunter Missive vom Schlachtfeld aus, geben den Verlust der Eidgenossen an auf nur 8—12 Tote und um 60 Ver-

1) An Stelle des durchgestrichenen: Wien, den 9. Juli 1802.

2) An Stelle des durchgestrichenen: Der schon lang gestorbnue.

3) Errata: S. 26, Textzeile 8, von unten lies Schmiedezunft statt Schneiderzunft. S. 27, Textzeile 2 von unten lies Hans Rainsperg statt Klaus R. S. 28, Textzeile 2 von oben lies Zollikoffer statt Zollioffer.

4) Die Addition der ausgesetzten Beträge ergibt 8847 (!) Gulden.

wundete; die Zürcher z. B. wollen keinen Mann verloren haben, ebenso die Luzerner und die Bündner.¹⁾ Das Fragment des st. gallischen Kriegsrodels mit der Hälfte der St. Galler Mannschaft zählt aber 6 Mann als tot auf; also die Hälfte aller Gefallenen. Auf nur 230 St. Galler kommen 6 Tote und auf die Gesamtzahl der 9830 Eidgenossen höchstens 12! Daraus geht hervor, entweder dass das st. gallische Kontingent besonders ausgesetzt war, oder dass die Verlustziffern der schweizerischen Berichte zu niedrig sind. Die starke Defensivstellung des Feindes lässt auf eine nicht unbedeutende Einbusse an Mannschaft beim Angreifer schliessen. Denkbar wäre es nun, dass die Berichte der eidgenössischen Orte einzig die Verluste des Ortes im engern Sinn oder gar nur der herrschenden Stadt berücksichtigen, nicht aber jene der übrigen Kontingente, die mit dem Ortsbanner marschirten. Andererseits wäre es nicht unmöglich, dass der st. gallische Kriegsrodel Leute als tot aufführt, die nicht auf dem Schlachtfeld geblieben, sondern erst nachträglich an den Wunden gestorben sind. Vielleicht geben diese beiden Punkte eine Erklärung für das merkwürdige Missverhältnis.

J. Häne.

Zum Tagsatzungsabschied vom 19. Februar 1478.

Die eidg. Abschiede III, I S. 3 wissen von diesem Tage, da « die Akten fehlen », nichts zu sagen. Prof. Blösch teilte aus Anshelm einen an der Tagsatzung gefassten Beschluss gegen das Reislafen mit. (Anzeiger f. schweiz. Geschichte IV, S. 150.) Das Berner Ratsmanual 23, S. 195 f. vom 19. Februar ergänzt das Wenige in folgender Weise:

« Botten von Eidgnossen uf hüt (19. Februar 1478) hie gewesen sind dis nachgemelten: von Zürich herr Cunrat Swend, von Lutzern Ludwig Seiler und Tammann, von Ure ammann Arnold, vogt Lusser und ammann in der Gassen, von Switz venner ab Yberg, ammann Dietrich sun, Underwalden ammann Hentzli und Bürgler, von Zug ammann Jtan, Götsch Ampts, Glarus seckelmeister (Schübelbach), vogt Tolder, von Friburg von Paviliard und der von Fussingie, von Solotern venner Hagen.

Habend den Eidgnossen gemeinlich und einhellenklich zugesagt, wenn das gelt von Jänf XVI m. gulden gen Ure geantwürt wirt, das si dann die kleinöder ane allem intrag und fürwort zu handen miner herren von Bern und Friburg wellen laussen komen, angesechen das si sich darumb zu eren gemeiner Eidgnossen verschriben hand und angesechen, das Johannes der schriber oder ander ir zuspruch halb villicht möchten inred haben,

Habend sich auch dannzumal einhellenklich begeben, die XXV m. gulden von den Safoyschen zu nemen und sich umb die andern XXV m. gulden uf das land der Waut laussen zü besorgen, als die verschribung darüber gestelt begriffen wirt.»

G. Tobler.

Preisaufrage.

Die Gremaud-Stiftung in Freiburg in der Schweiz schreibt folgende Preisaufrage aus: « Geschichte der Cistercienserabtei Hauterive im Mittelalter. » Einlieferungstermin: 1. Januar 1901. Zur Bewerbung können nur solche zugelassen werden, die zur Zeit der Einreichung der Arbeit an der Universität Freiburg i. d. Schweiz immatrikuliert sind oder ihr früher während mindestens zwei Semestern angehört haben. Die Arbeit kann in deutscher, französischer oder italienischer Sprache abgefasst sein. Sie ist mit einem Motto versehen an den Dekan der philosophischen Fakultät einzusenden. Der Name des Verfassers ist in einem verschlossenen Couvert beizugeben, das aussen jenes Motto zeigt. Der Preis beträgt 200 Fr. Die Entscheidung über denselben wird am 20. Mai 1901 verkündigt werden.

Anzeige.

Mit dem Jahre 1900 geht die Redaktion des Anzeigers wie die Anfertigung des jährlichen Literaturverzeichnisses an Herrn Professor Dr. W. F. von Mülinen in Bern über, an den von nun an sämtliche Einsendungen zu richten sind.

¹⁾ Vgl. W. Oechslis, Heini Wolleben von Urseren (Neue Zürcher Zeitung 1899 Nr. 42); F. v. Jecklin, Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 1898, S. 30; 1899, S. 144; W. Meyer a. a. O., S. 112.

Letzte Nummer des Jahrganges 1899.

Redaktion: Prof. Dr. G. Tobler in Bern. — Druck und Expedition K. J. Wyss in Bern.